



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

**Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm**

**Braunschweig, 1772**

Fünfter Gesang

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)

Der Phaeton.

Fünfter Gesang.

Wie ein wilder Orcan auf brausenden Bogen dahersfährt;  
 Sich in dicke Dunkelheit hüllt, und Flammen umherstreut:  
 Eben so flogen durchs Feld die feuerschnaubenden Hengste,  
 Und bestreuten mit Staub den Freyherrn, und seine Diana.  
 Doch sie hielt noch die Zügel mit unerschrockenen Händen;  
 War Regentin allein, und machte den Freyherrn zum Faulen,  
 Wie den König im Schach die stolze Gemahlin beherrschet,  
 Listig auf Unternehmungen sinnt, und ins Treffen sich waget;  
 Gleich dem tödtenden Blitz durchstreift sie die Länder des Bretspiels;  
 Da indes der Monarch, tief unter den schwarzen Verschnitten,  
 Für sich arbeiten läßt, und in Vanquetten sich groß macht.  
 Aber der Freyherr ertrug, obgleich unwillig, die Schande,  
 Solchen muthigen Rossen nicht selber Gesetze zu geben.  
 Drey mal wurden sie schüchtern, und drey mal sucht er die Zügel  
 Aus den Händen Dianens, in seine Hände zu bringen.

Doch

Doch sie behauptet ihr Recht, und fährt im fliegenden Trab fort;  
Zischend sah es der Neid, und sann auf blutige Ränke.

Eine krySTALLENE See lag an dem Wege, gekränzt  
Mit sanftflüsternden Pappeln, und hohen schattichten Ulmen.  
Karpfen wohnten darinn, und große corsarische Hechte,  
An dem Ufer des See saß eine blonde Sirene,  
Wassernixe genannt, und kämmt die gülden Haare.  
Manchen blühenden Jüngling, indem er am Ufer geangelt,  
Oder im flüsternden Schilf nach wilden Enten gewadelt,  
Hatte die treulose Nymphe mit süßen Liedern gelockt,  
Und ihn unter die Fluth zu ihrem Pallaste gezogen.

Hier, wofern wir der Sage der Amn' und der Wärterin trauen,  
Werden in Ställen von Kuchen mit süßen Rosinen und Mandeln  
Arme Knaben gemästet, und von der Nixe gefressen.

Freundlich sagte der Neid zu ihr, mit gleißenden Worten;  
Schönste der Nixen, wie kämst du so müßig dein güldenes Haupthaar?  
Wollen die Knaben nicht mehr zu deinem Teiche sich nahen,  
Und verschmähen sie scheu die zuckersüßen Rosinen?

Siehst du von fern nicht den Staub von hurtig eilenden Rossen,  
Und den Glanz des strahlenden Wagens, der jetzt sich nähert?

Eine muthige Schöne führt einen bezaubernden Jüngling;  
Schöner hast du noch nie ein Jünglingsantlitz gesehen!

Willst du den holden Abonis; so lock ihn mit süßen Gesängen,  
Daß die Schöne sich naht, so schreck ich die flüchtigen Rosse,

Daß

Daß sie mit Drausen ihr durchgehn, und in die Fluthen ihn werfen,  
 Alsdann bin ich von Mord, und blutigen Scenen gesättigt,  
 Wenn sie den Wagen zerbricht, und ihren Lieblich beweinet.

Also der Meid. Die Nixe lächelt gefällig ihm Beyfall,  
 Und sie schickt sich sogleich, die schwarze That zu vollbringen.  
 Von sirenischen Liedern erschallt das grüne Gestade,  
 Daß die räubrischen Hechte, die Karpfen erstaunten, wie ehmal  
 Als sie, dem heiligen Antoni zu Ehren, die Häupter erhuben,  
 Und aufmerksam die Predigt des frommen Mannes verschlangen.  
 Und schon sah Diana die Nymphe mit güldenen Haaren,  
 Hört die schmeichelnden Lieder, und wollte näher sie hören;  
 Weugt aus dem mittelsten Weg, und fährt zur Rechten am See her.  
 Zärtlich warnt sie der Freyherr, doch sie, die Warnung verachtend,  
 Kennt in ihr Unglück, die holde Sängerin näher zu sehen.  
 Jetzt wirkte das Gift in aufgeschwollenen Adern,  
 Und die schüchternen Rosse gehorchten nicht länger den Zügeln.  
 Schäumend giengen sie durch, vom scheußlichen Meide geschreckt,  
 Doch beherzt ergriff sie der Freyherr, und pries sich schon glücklich,  
 Als von der fordersten Aze das Rad verrätherisch ablieh,  
 Und die Gräfin sanft in wallende Fluthen hinabsank.  
 Aber den Augenblick sprang der tapfre Jüngling vom Wagen,  
 Faßte die blasse Diana, und hob sie aus schäumenden Fluthen.  
 Viel zu spät entdeckte die Nixe die blühende Beute,  
 Denn der schnelle Baron trug schon die Gräfin aus Ufer.

Welch

Welch ein rührender Anblick war es dem rettenden Helden,  
Seine Diana durchnäßt in seinen Armen zu sehen!  
Zärtlich sah sie ihn an, und sprach: O du! mein Geliebter,  
Gern verdank ich es dir, daß du mein Leben gerettet!  
Billig hat den verwegnen Entschluß mein Schicksal bestrafet.  
Aber du hast mich gerettet, mein Fritz, wie muß ich dich lieben!

Dankbar küßt sie der Freyherr vor dieses Geständniß, und lehnet  
Ihren zitternden Rücken an einen vertraulichen Ulmbaum,  
Und flog hin nach den Hengsten, und nach dem zertrümmerten Wagen.  
Diese standen, wie Mauren, nicht weit vom verlassenen Wege,  
Gleichsam zu edel, um jetzt die Flucht im Unglück zu nehmen.  
Fritz trat schmeichelnd hinzu, und führt sie durch gütige Worte  
Mit dem schleifenden Wagen, bis an die Füße der Gräfin.

Nichts war an dem Wagen entzwey; das purpurne Rad schwamm  
An dem Ufer, daß er sogleich von neuem am Wagen  
Wieder befestigt. Umsonst winkt ihm mit freundlichen Mienen  
Die betrogene Nyx. Der Freyherr hebet die Gräfin  
Zu den befestigten Wagen, und nimmt nun selber die Zügel.

Jetzt fühlten die Rosse die starken Hände des Jünglings,  
Und gehorchten mit Lust dem majestätischen Zuruf.  
Und der Freyherr wandt um, und fuhr zurück nach dem Schlosse,  
Triumphirend und stolz auf seine gerettete Schöne.  
Also bringet Pluto die schöne Tochter der Ceres  
Zu den Stygischen Ufern, und Ciane wüthet vergebens.  
Giftig sieht es der Neid, sieht seine Listen vereitelt,  
Und geht hin, und stürzt in eine Bentleysche Seele,  
Welche neidisch auf Noten von jüngern Gelehrten sich härmet.  
Unzufrieden mit sich, und mit dem Menschengeschlechte,  
Wird der Neid den Körper gewiß zur Verzweiflung bringen,  
Daß er hingehet und trauret, und misantropisch sich aufhängt.

Alles

Alles stürzte dem Schloßhof zu beim Rasseln der Räder,  
 Alles tritt um den Wagen herum, und klaget die Gräfin.  
 Aber Diana eilte beschämt durch wimmelnde Mengen,  
 Fiel in den Arm des Vaters, und brachte den Alten zu Thränen.  
 Viel zu gütig dazu, als ihr Verweise zu geben,  
 Da sie noch hebte vor Mäße, war er bemüht sie zu trösten.

Der erzürnte Baron hob nun den rächenden Arm auf,  
 Und bestrafte voll Zorn die durchgegangnen Rebellen.  
 Castor fühlte die Peitsche, und der schönmähnichte Pollux  
 Lehnt sich umsonst in die Höh; sie zeichnet den Rücken mit Blut;  
 Und indem sie der härtige Kutscher zum Stalle zurückführt,  
 Reißt er unwillig ihr Maul mit scharfer bezwingenden Stange,  
 Und flucht Donner und Blitz zu ihren erschrockenen Ohren.

Hannchen nahm jetzt die Gräfin, und zog ihr am glänzenden

Nachttisch  
 Ihren Waffenrock aus, und gab ihr weibliche Kleider.  
 In unschuldiges Weiß ward sie, gleich Engeln, gekleidet,  
 Und die amazonische Miene verlor sich in Sanftmuth.  
 Dreyimal schöner war sie in einer bescheidenen Haube,  
 Als in der kriegrischen Tracht und in dem drohenden Hute.

Alles endigte sich mit einem fröhlichen Gastmahl,  
 Und der Bund der Verliebten ward von dem Alten bestätigt.  
 Bis auf den heutigen Tag heißt, von dem Unfall der Gräfin,  
 Dieser See, der Dianensee. Ein warnender Name  
 Amazonischen Schönen, die mit verwegenen Händen  
 Pferd, und Ehmann regieren, und Huth und Freyheit uns rauben.

Ende des Phaeton.

Murner